EVA PFAFF

Spitzenspielerin – und was danach?

„Spitzenspielerin – und was danach?" Als eine der „Betroffenen" möchte ich aus meiner Sicht berichten und hier und da Situationen darstellen, die anderen Ex-Spitzenspielern/innen oder Leuten aus dem Umfeld von Tennisprofis vielleicht bekannt vorkommen . . .

Als man mich ansprach, diesen Artikel zu schreiben, befand ich mich gerade in der Zeit, die einer Tenniskarriere folgt. Viele Monate – inzwischen Jahre – sind seit dem Ende des letzten Turniers schon vergangen und die Frage „Was danach?" ist noch nicht vollkommen beantwortet. Unterschiedlichste Versuche gab es, einen neuen Anspruch, einen Beruf zu finden: In dem angestrebten Engagement war kein „Sitzplatz" frei, ein paar Ideen haben sich zerschlagen, die Angebote gefielen mir nicht, oder ich konnte keine adäquate Ausbildung vorweisen. Beschäftigt bin ich auf verschiedenen Gebieten, aber einen konkreten Beruf gibt es noch nicht.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Aufmerksam machen möchte ich auf einen Zustand, der nach einer mehr oder minder erfolgreichen Tenniskarriere den meisten meiner Kollegen/Kolleginnen bevorsteht – auf keinen Fall ist jammern angesagt!

Bevor ich auf das „Was danach" – die Probleme nach Beendigung der Tenniskarriere und eventuelle Lösungsmöglichkeiten – eingehe, möchte ich folgende laufbahnrelevante Faktoren näher beschreiben: Wer fällt in die Kategorie „Spitzenspielerin"? Wie läßt sich die Spezialisierung auf Tennis herleiten? und: Wie sieht das allgemeine Bildungsniveau der deutschen Spitzenspielerin aus?

Anschließend soll auf die Rolle des Umfelds

Vergnügen sich bei der Players-Party: die deutschen Profispielerinnen Barbara Rittner (links) und Anke Huber. Foto: Bergmann

vor, während und erst recht nach der sportlichen Laufbahn hingewiesen werden. Ihr Einfluß darf auf keinen Fall unterschätzt werden, wenn es um den Umstieg in ein Leben nach der Tenniskarriere geht.

Kriterien der Kategorie „Spitzenspielerin"

In die Kategorie „Spitzenspielerin" möchte ich die Personen einstufen, die u. a. folgende Kriterien erfüllen:

- Erste 100 + der WTA-Rangliste
- Erste 50 der DTB-Rangliste
- A- oder B-Kader des DTB
- Tennis als Beruf

Demnach hat das deutsche Tennis schon viele Spitzenspielerinnen hervorgebracht: Namen wie Katja Ebbinghaus, Heidi Eisterlehner, Helga Hösl, Helga Masthoff, Heide Orth oder Iris Riedel sollten dem Leser aus den Anfangszeiten des Profitennis noch geläufig sein.

Ihnen folg(t)en die Tennis-Generationen, die ihren Sport gezielt zum Beruf mach(t)en (vgl. Tab. 1).

Spezialisierung „Tennis"

Tennisspieler konzentrieren sich schon früh auf ihren Sport: Systematisches Training fängt in vielen Fällen mit dem Schuleintrittsalter an. Nach ungefähr zehn Jahren intensiver Vorbereitung kann ein Spieler, vorausgesetzt, er besitzt genügend Talent, auf Weltniveau als konkurrenzfähig gelten – dies entspricht meist dem Zeitpunkt für den Beginn der Profikarriere.

Gestützt wird diese Annahme durch die obengenannten Daten: Die Spitzenspielerinnen erscheinen in einem Durchschnittsalter von gut 16 Jahren das erste Mal auf der Weltrangliste, tatsächlich haben sie schon einige Zeit vorher begonnen, bei Profiturnieren um Ranglistenpunkte zu kämpfen. Bis zum Erreichen ihres besten Ranglistenplatzes vom Zeitpunkt der ersten Registrierung auf der Rangliste vergehen ungefähr fünf Jahre.

Auf dieser zeitlichen Vorgabe leiten Tennisspieler und ihr Umfeld eine frühzeitige Spezialisierung ein: die Jugendlichen starten mit einem Leistungstraining, das mindestens zwei mal pro Tag – teilweise mit einem eigens engagierten Trainer – stattfindet. Zwischen den Trainingseinheiten bleibt meist wenig oder keine Zeit, sich anderweitig zu beschäftigen oder gar eine Ausbildung weiterzubetreiben.

Mit zunehmenden Turnierreisen leidet nicht nur die Motivation, Anschluß an die zu Hause verpaßten Lernziele zu behalten. Auf Dauer wird die gesamte Schulbildung durch die gehäuften Fehlzeiten in Frage gestellt: Der Schüler fühlt sich durch den Leistungssport und die Schule zu stark beansprucht. Meist (s. Tab. 2) endet diese Erkenntnis mit Unterbrechung der Schulbildung, manchmal mit einem totalen Stop der Ausbildung.

Name	Geb.	Profi	Best	Jahr
Babel, Meike	74	90–	27	95
Begerow, Petra	75	91–	49	95
Betzner, Andrea	66	83–86	113	85
Bunge, Bettina	63	78–89	6	83
Cueto, Isabel	68	84–91	20	89
Frankl, Silke	70	87–	69	94
Glass, Andrea	76	94–	103	96
Graf, Steffi	69	82–	1	87–
Hack, Sabine	69	85–	13	95
Hanika, Sylvia	59	77–90	5	83
Huber, Anke	74	89–	4	96
Kandarr, Jana	76	95–	81	95
Keppeler, Petra	65	82–85	89	85
Kochta, Marketa	75	90–	45	95
Kohde-Kilsch, Claudia	63	80–92	4	85
Kschwendt, Karin	68	86–	47	93
Martinek, Veronika	72	87–	49	91
Meier, Silke	68	85–	40	87
Oeljeklaus, Katja	71	88–93	100	91
Pawlik, Martina	69	86–91	106	89
Pfaff, Eva	61	80–93	17	83
Porwik, Claudia	68	85–	29	90
Probst, Wiltrud	69	86–	31	91
Rittner, Barbara	73	89–	25	93
Schropp, Myriam	66	83–86	42	85
Singer, Christina	68	87–	41	95
Wagner, Elena	72	88–	63	95
Zivec-Skulji, Maja	73	88–	77	93

Tabelle 1: Überblick über deutsche Spitzenspielerinnen auf der WTA-Rangliste seit 1977. (WTA Media Guides)
Geb. = Geburtsdatum, Profi (von bis) = Registriert auf der WTA-Rangliste, Best = Höchster WTA-Ranglistenplatz, Jahr = Jahr des besten Ranglistenplatzes.

Bildungsniveau der Spitzenspielerinnen

Wie im vorigen Absatz beschrieben, kann die „Ausbildung im Fach Tennis" auf Kosten der normalen Entwicklung, sei es der Schule, der Ausbildung (Lehre oder Studium) oder einem Beruf, gehen: Kurz nach der Mittleren Reife geht die Mehrzahl der angehenden Tennisprofis von der Schule in der Hoffnung, „es im Tennis zu schaffen".

Von den obengenannten (vgl. Tab. 1) insgesamt 28 Spielerinnen fingen 21 (75 %) ihre Profikarriere direkt nach der Mittleren Reife im Alter von etwa 16 Jahren an – sieben (25 %) beendeten die Schule mit dem Abitur, bevor sie ins Tennisgeschäft einstiegen. Elf der 13 (46 %) der frühen Schulabgänger und drei (11 %) der sieben Abiturientinnen sind zur Zeit vollzeit mit dem Beruf „Tennis" befaßt, ihre Schulausbildung ist (vorläufig) beendet.

Was danach?

Während meiner Karriere sprachen mich mir nahestehende Personen auf meine Zukunft an. Sie meinten, ich solle mir Gedanken über das Leben nach dem Tennis machen. Ich bedankte mich für die Vorschläge und versprach, bald zu überlegen. Aber ehrlich gesagt, nahm ich solche Hinweise nicht allzu ernst. Sie hätten sozusagen die „Kreise, die man tennisspielend um die Welt dreht", gestört. Außerdem schien die Zeit nach dem Tennis noch sehr weit weg.

Heute könnten die Ratgeber von früher sagen, ich hätte meine Zukunft besser und rechtzeitiger planen sollen, dann wäre die Frage des „Was danach?" lange erledigt.

Lassen Sie mich die Sache auch mal von einer anderen Seite beleuchten: Ein Spitzenspieler ist während seiner Karriere voll und ganz auf seinen Sport fixiert. Jegliche Bedenken, Gedanken, die diese absolute Konzentration hinterfragen, geschweige denn stören, werden beiseite geschoben.

Einstellung des Umfelds

Bei dem Thema „Spitzenspielerin – und was danach?" spielt auch das Umfeld eine große Rolle: Familie, Trainer, Verband sollten den Tennis-

spieler nicht nur bei der erfolgreichen Planung und Durchführung seiner Karriere begleiten. Ihre Verantwortung liegt auch in den Dingen, die sich außerhalb des Tennisplatzes abspielen, oder in der Zukunft bevorstehen. Das Umfeld eines Sportlers sollte sich nicht nur der sichtbaren, in der Öffentlichkeit publizierten Seite zuwenden, sondern auch der persönlichen und beruflichen Karriere. Wenn Spielerinnen (vgl. Tab. 2) ihre Ausbildung für eine Tennislaufbahn unter- oder abbrechen, dann sollte auch das „Was danach?" bedacht werden.

Soweit mir bekannt ist, wird nur die eine Seite des Tennisspielerlebens geplant, aber der Rest, der eigentlich größere Teil des Lebens, ist in den erfolgshungrigen Überlegungen zweitrangig.

	N	%	Ende	%
Spielerinnen	28	100		
Mittlere Reife	21	75	13	46,42
Abitur	7	25	3	10,71

Tabelle 2:
Bildungsniveau der Spielerinnen
N = Anzahl der Spielerinnen,
% = Prozent von N
Ende = Ende der Ausbildung (vorläufig)

Probleme nach Beendigung der Karriere

Sich an das Leben eines Tennisprofis zu gewöhnen, sich in dem Metier der Tennistour zurechtzufinden, seine volle Leistungsfähigkeit auszuschöpfen, kostet Zeit – manche Lehrjahre vergehen. Schließlich gehen gewisse Routinen des Tenniszirkus in Fleisch und Blut über, das Leben auf der Tour wird zur Normalität. Der Tennisprofi ist nicht nur eigenständig, sondern als selbständiger Unternehmer unterwegs.

Und dann – kaum hat die Routine eingesetzt – folgt die Rückkehr in einen Alltag, der weit weg lag, oder gar in Vergessenheit geraten ist: der Ausstieg aus dem Tennisgeschäft . . .

Einstieg in den normalen Alltag

Selten sind Spitzenspieler auf das Leben nach dem Karriereende vorbereitet. Galas (1995) beschreibt in ihrem Artikel „Neues Spiel, neues Glück" die Situation über den Ausstieg aus dem Profitennis folgendermaßen: „Fester Wohnsitz, geregelter Tagesablauf, familiäre Rituale – ein Leben, das für uns Routine, für Tennisprofis stark gewöhnungsbedürftig ist. Turniertermine, Trainingszeiten und Flugpläne bestimmen den Rhythmus eines Tourspielers, Hotelzimmer, Tennisplatz und Umkleide die gewohnte Umgebung. Ausstieg bedeutet Klimawechsel in Extremform, und der will verkraftet sein."

Ursprünglich freuen Tennisspieler sich auf die Zeit danach – ohne Streß, ohne Reisen und ohne Leben aus dem Koffer – aber einige Zeit nach Ende der Karriere fehlt der Kitzel, ein Match, ein Turnier zu gewinnen und Bestätigung zu erhalten. Kein Streß, d. h. aber auch kein Leistungsanspruch von außen, keine Anspannung, kein Auftritt vor Publikum.

Gespräche drehen um alltägliche Dinge, mit denen sich ein weitgereister Sportler nicht auseinanderzusetzen hatte. Situationen, die man als herausragender Spieler gewohnt war, fallen flach. Der Ex-Sportler muß sehen, wie er seine Zeit sinnvoll verwendet, was er mit seiner Energie anfängt. Er muß ein neues Betätigungsfeld, eine Beschäftigung finden, die ihn ausfüllt.

Die Autorin dieses Artikels zu Beginn ihrer Karriere: Eva Pfaff 1979.
Foto: Wanitzek

Ziellosigkeit – „auf der Suche"

Aber in bezug auf die berufliche Zukunft haben Spitzenspieler im Gegensatz zu ihrer Tenniskarriere keine klaren Zielsetzungen. Dazu möchte ich nochmal den Artikel von Galas (1995), der den vielsagenden Untertitel „Ehemalige Tennisstars auf der Suche nach einem neuen Lebenssinn" besitzt, heranziehen. Zwar handelt er vom internationalen Herrentennis und dessen Ex-Stars, aber die Situation nach Ende der Karriere weist einige vergleichbare Aspekte auf:

> „Betrachtet man die große Zahl der gestrauchelten Kollegen, die Ausstiegsgedanken verdrängen und schließlich von den Tatsachen überrollt werden, sich ihrem Schicksal fügen und in totale Agonie verfallen oder aber im ewigen Kampf um Anerkennung außerhalb des Courts schmerzlich die eigene Unzulänglichkeit erfahren müssen . . . Verlassen alternde Stars die Bühne, nehmen nicht selten menschliche Tragödien ihren Anfang, die Vorstellung vom erfüllten „Lebensabend" – der im Leistungssport schon bald jenseits der 30 beginnt – ist oftmals nichts als ein frommer Wunsch."

In einer Untersuchung zu dem Thema „Die nachsportliche Karriere von Spitzensportlern" wurden acht Tennisspieler befragt (Papathanassiou, persönliche Mitteilung, 29. 8. 96). Hier findet sich eine bemerkenswerte Antwort auf die Fragen Karrierestand in Ausbildung und Beruf: „Auf der Suche". Außerdem wird zu den Antworten „auf der Suche" angemerkt, daß „die Entwicklung nicht problemlos verläuft/verlief". Dieser Zustand, der sich in der nachsportlichen Karriere von der Ausbildung bis in den Beruf hineinzieht, ist bedenklich. Er zeugt von einer gewissen Ziellosigkeit, deren Ursache aus mangelndem Bildungsniveau herrühren kann – der Karrierestand in der Schule erreichte in dem genannten Fall die Mittlere Reife.

Auch wenn dieser Fall nicht typisch ist, sollte er Warnung genug sein, die Zeit nach dem Tennis in die Karriereplanungen miteinzubeziehen.

Erfüllung im neuen Beruf – Ansprüche an Beschäftigung

Am Karriereende denkt der Tennisspieler an einen (noch unbekannten) „tollen Beruf" und die Erfüllung, die man aus der neuen Beschäftigung erfahren wird:

> „Bei ihrem Abschied spricht Martina Navratilova vom ‚Start in neinen neuen Lebensabschnitt', von ihrer Position als Präsidentin der WTA, . . . und der Hoffnung, bald etwas Neues zu finden, was sie so ausfüllen möge wie das Leben auf der Tour. Lebte Vitas Gerulaitis noch,

Ein Bild aus vergangenen Profi-Tagen: Bettina Bunge (links) und Sylvia Hanika mit Trainer Richard Schönborn. Foto: Werek

könnte er der berühmten Kollegin sagen, was er schon weiß, als sie noch nicht einmal ans Aufhören denkt: ‚Einen Ersatz fürs Tennis gibt es nicht, auch wenn du noch so danach suchst. Es gibt kein Gefühl auf der Welt, das dem nahekommt, wenn du bei den French Open auf dem Centre Court einen fünften Satz spielst!' " (Galas 1995)

Aus der obengenannten Untersuchung – „Die nachsportliche Karriere von Spitzensportlern" – geht auch die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen der Zufriedenheit mit der Karriere im Sport und Beruf hervor – u. a. Sportlern wurden acht Tennisspieler, fünf Damen und drei Herren, befragt (Papathanassiou, persönliche Mitteilung, 29. 8. 96): Auf die Frage der Zufriedenheit in Sport und Beruf antworteten bei „Sport" sechs Personen mit „sehr zufrieden" und zwei mit „ziemlich zufrieden". Die Einschätzung der Zufriedenheit im Beruf ist allgemein geringer als im Sport – sieben Personen sind „ziemlich zufrieden" und eine „sehr zufrieden" mit der Karriere im Beruf.

Aus den Antworten schließend, könnte man vermuten, daß die Ansprüche eines Spitzensportlers an den zukünftigen Beruf mit der Dauer und dem Erfolg seiner Karriere eher wachsen als fallen. Mehr Erfüllung im Betätigungsfeld nach der Tennislaufbahn zu finden, scheint kaum möglich. Deshalb sollte sich der Tennisspieler nicht nur frühzeitig um die nachsportliche Karriere kümmern, sondern sich auch dessen bewußt sein, daß seine Tenniskarriere in puncto „Zufriedenheit" ein Höhepunkt war.

Lösungsmöglichkeiten

Ein Kochrezept für die Planung einer Karriere und die Zeit danach kann es nicht geben. Viele Fragen, die eine sportliche Laufbahn betreffen, werden bei noch so guter Planung offen bleiben:

- Wie gut wird die Spielerin?
- Wieviel Zeit und Aufwand verlangen Training und Turniere?
- Wie lange wird die Karriere dauern?
- Wird die finanzielle Zukunft abgesichert sein?
- Hat die Spielerin genügend finanzielle Mittel und die entsprechende Motivation, eine Ausbildung nach Ende des Berufs „Tennis" zu machen?
- Oder: Möchte die Spielerin eine Familie gründen, eventuelle berufliche Ziele zurückstellen?

Aufgrund all dieser unbeantwortbaren Fragen mache ich in den nächsten Absätzen Vorschläge, die einem chronischen „Auf der Suche"-Zustand entgegenwirken sollen.

Weiterbildung während der Karriere

Tennis ist heutzutage ein Vollzeitberuf. Allein die Möglichkeiten, Turniere zu spielen, erstrekken sich, anders als in anderen Sportarten, über das gesamte Jahr. Eine normale Turnierplanung beinhaltet zwischen 15 bis 25 Turnierwochen. Dazu kommen Tage und Wochen zur Akklimatisierung vor den einzelnen Turnieren, verschiedene Trainingslager zur Verbesserung der Technik, der Physis und der Psyche.

Trotzdem wird viel Zeit mit Warten – auf Flughäfen, in Hotels, auf den Turnieranlagen und zwischen den Trainingseinheiten – verbracht. Diese „Frei"-Zeit ließe sich im eigenen Interesse für Weiterbildung am Ort des Geschehens verwenden: Fremdsprachen könnten nicht nur vor Ort mit anderen Spielerinnen, in Gastfamilien und beim Sightseeing geübt, sondern durch aktives Lernen verbessert werden. Andererseits ist sicher genügend Zeit für die Beschäftigung mit der Ausbildung, z. B. in Form eines Fernabiturs oder Studiums.

Einige Sponsorenfirmen bieten Führungen durch ihre Werke an – Spieler können hierbei auch die sprichwörtlich andere Seite der Medaille kennenlernen, nämlich den Ort, an dem u. a. für das Entstehen ihres Preisgeldes gearbeitet wird. Seit gut einem Jahr besitzt die WTA-Tour einen Sponsor, der Programme für Computer herstellt. Sicher könnte man etwas über die Soft-

ware und die kompatiblen Computer erfahren . . .

Auf Turnieren kann man sich zudem über die verschiedenen Bestandteile des Turniers informieren: Presse, Turnierorganisation, Transport oder andere Berufsgruppen geben gerne Auskunft über ihren Job. Insgesamt gesehen könnten sich genauere Kenntnisse des Tennisgeschäfts später als sehr wichtig herausstellen.

Fortführung der unterbrochenen Ausbildung

Selten kann ein Spitzenspieler von einem auf den anderen Tag aus dem Tennisleben in einen normalen Beruf oder in das sogenannte normale Leben umsteigen. Begründen kann man diese Situation u. a. durch die unterbrochene Ausbildung. Schulabschlüsse „Mittlere Reife" und „Abitur" bieten nur eingeschränkte Berufswahlmöglichkeiten. Deshalb versuchen einige Spielerinnen, ihre Ausbildung fortzuführen:

Von den 21 Spielerinnen mit Mittlerer Reife hol(t)en acht (38 %) ihr Abitur in der Abendschule oder per Fernstudium nach. Drei (14 %) der Spielerinnen, die ihr Abitur auf Umwegen machten, studieren. Vier (57 %) der sieben Abiturientinnen, die nach der Schulzeit Tennis als Beruf ausgeübt haben, studier(t)en (vgl. Tab. 3).

Spielerinnen	N	%	Ende	%
Mittlere Reife	21	100		
Mittlere Reife – Abitur	8	38,09	5	23,80
Mittlere Reife – Abitur – Studium	3	14,28		
Abitur	7	100		
Abitur – Studium	4	57,14		

Tabelle 3:
Weiterbildung der Spielerinnen
N = Anzahl der Spielerinnen,
% = Prozent von N,
Ende = Ende der Ausbildung (vorläufig)

Die Daten verdeutlichen, daß Spielerinnen, die ihre Schulbildung mit der Mittleren Reife unterbrechen, seltener ihre Weiterbildung mit einem Studium weiterführen als die Abiturientinnen, die nach Ende der Schule mit dem Profisport anfangen.

Einsatz der Erfahrungen als Spieler

Warum soll der Ex-Sportler seine Erfahrung nicht in dem neuen Job anwenden können? Einige Möglichkeiten seien hier kurz angedeutet:

- Betreuung auf der Tour als mitreisender Coach oder zu Hause als Heimtrainer eines Spielers sind Aufgaben, bei denen die Erfahrung gut eingesetzt werden kann. Empfehlenswert ist das Erwerben eines Trainer-

Noch ist der Tennissport der Mittelpunkt ihres Lebens: Sabine Hack. *Foto: Moenkebild*

scheins – zusätzliches theoretisch untermauertes Wissen steigert den Wert der Betreuungsarbeit.

- WTA-Mitarbeit – bei der Women's Tennis Association bieten sich immer wieder Möglichkeiten einer Mitarbeit. Voraussetzungen sind hier gutes Englisch und die Kenntnis der Damentour. Obwohl bisher noch keine deutsche Spielerin diese Art von Arbeit begonnen hat, wäre es durchaus denkbar – schließlich sind gut acht Prozent der auf der Weltrangliste registrierten Spielerinnen Deutsche.
- Viele Firmen übertragen Ex-Sportlern die Betreuung ihrer Vertragsspieler oder gesponsorter Veranstaltungen. Sie arbeiten dann etwa in der Promotion-Abteilung des Arbeitgebers. Entweder schult die jeweilige Firma ihren neuen Mitarbeiter oder er darf seine Erfahrungen gleich durch „learning-by-doing" unter Beweis stellen.
- Veranstalter suchen z. T. Ex-Spieler als Turnierdirektoren. In dieser Position nutzen Wissen und Kontakte, die der Sportler während seiner Karriere auf der Tour gesammelt hat.
- Oder: Warum sollte ein Spitzenspieler nicht sein Wissen nutzen und eine eigene Veranstaltung, z. B. einen Schaukampf oder ein Turnier ins Leben rufen? Verlangt wird Risikobereitschaft, selbständiges Arbeiten und die Umsetzung der in der aktiven Karriere erworbenen Kontakte.
- Journalismus – entweder für Zeitungen, Magazine, etc. Artikel schreiben, oder für Rundfunkanstalten oder Fernsehkanäle Tennis kommentieren. Sinnvoll ist eine journalistische Ausbildung, so daß man auch über artfremde Sportarten berichten kann, zumal der absolute Tennisboom eher am Abnehmen ist.
- Arbeiten, die ebenfalls auf der Tour benötigt werden und den Kontakt zum Sport und seinen Aktiven weiterführen, sind die Dienstleistungen Physiotherapie oder Massage. Beide Berufe lassen sich in anderen Sportarten und an anderen Wirkungsstätten sinnvoll einsetzen. Jedoch ist eine langjährige Ausbildung Voraussetzung.
- Sportmanagement – einige der großen Vermarktungsunternehmen nehmen gerne Ex-Spieler in ihre Reihen auf. Spezialisieren kann man sich auf unterschiedliche Aufgaben: Vertragsspieler rekrutieren, vermarkten oder betreuen, Veranstaltungen organisieren oder Verhandlungen mit potentiellen Sponsoren, Fernsehpartnern, etc. führen. Viele der geschäftlich interessierten Spieler haben so den Sprung auf die andere Seite des Berufslebens geschafft. Eine spezielle Ausbildung ist nicht nötig, gelernt wird durch Arbeiten in der/für die Firma, jedoch helfen betriebswirtschaftliche Kenntnisse – je qualifizierter, desto besser . . .

Berufswahl – Ziele umsetzen

Ziele setzen und dann auch ihnen folgen – das war im Profitennis tägliches Brot. Der Spitzenspieler bereitete sich zielstrebig auf einen Wettkampf vor und versuchte, seine Leistung auf den Punkt zu bringen.

Das gleiche wäre für die Berufswahl nötig. Sobald ein eindeutiges Ziel gesteckt ist **und** der Sportler sich damit identifiziert, kann er eigentlich die Vorbereitung, sprich Ausbildung oder gleich mit der Arbeit beginnen.

Das hört sich sehr einfach an. Bloß stellt es sich in dem neuen Leben des Spitzensportlers nicht so dar. Eine Schwierigkeit – unter vielen – soll hier exemplarisch erläutert werden:

Zu bedenken ist bei Beginn einer Ausbildung, daß sie – gemessen an dem Alter der neuen Kollegen – zu einem „falschen" Zeitpunkt erfolgt: Der normal ausgebildete Mensch beginnt sich gerade in seinem Beruf zu etablieren, da hat ein Tennisspieler mit seinem ersten Beruf schon abgeschlossen bzw. ist in dem neuen Metier „Anfänger".

Diese Diskrepanz kann sich belastend auswirken. Der Sportler ist in den meisten Ausbildungsfeldern wesentlich älter als seine Kollegen. Jedoch kann durch entsprechende Vorbereitung die Wirkung dieses Einflusses abgeschwächt werden.

Die Motivation treibt den Sportler auf seinem neuen Weg voran, sie sorgt für die nötige Durchsetzungskraft – auch in schwierigen Zeiten. Man unterscheidet zwischen der intrinsischen und der extrinsischen Motivation. Erstere beruht zum einen auf den internalen Anlagen der Person und zum anderen auf den Anreizen, „die in der Sache, der Aufgabe, dem Schwierigkeitsgrad, dem Neuigkeitsgrad, den Erfolgsaussichten u. ä. liegen. Die extrinische Motivation bezieht ihre Anreize von außen, z. B. von der Belohnung, Strafe, der Person, des Auftraggebers einer Aufgabe". (Dorsch, 1994.) Zur extrinsischen Motivation gehört also auch der Einfluß der Umgebung . . .

Hilfen durch Umfeld

Ein Teil des Umfeldes, das den Leistungssportler lange Zeit während seiner Tenniskarriere begleitet, ist oft „danach" und für die Beantwortung der Frage „Was danach?" schwer auffindbar. Aber gerade nach Ende der Karriere ist eine tatkräftige Unterstützung der Ex-Profis bei dem Umstieg in ein neues Leben nicht nur hilfreich, sondern absolut nötig:

Die eigene Familie, die nächsten Freunde sind es, die dem Spitzenspieler in der Zeit danach Hilfe bieten. Sie sind es, die den Sportler auffangen, ihn in seinen Entscheidungen bekräftigen und eventuell finanziell unterstützen. Gerade bei einer Entscheidung für eine länger andauernde Ausbildung kann diese Hilfe essentiell sein. Während dieser Zeit hat der Sportler meist kein geregeltes Einkommen.

Aber wo sind die anderen Verantwortlichen, die während der erfolgreichen Karriere immer da sind, aber danach – wenn nichts mehr zu holen ist – weg sind?

Aussichten – Hoffnungen für die Zukunft

Im Sport allgemein ist es typisch, daß ehemals erfolgreiche Athleten nach Ende ihrer Laufbahn in der Versenkung verschwinden. Das muß nicht so sein, denn in der oben angesprochenen Untersuchung „Die nachsportliche Karriere von Spitzensportlern" stellte sich heraus, daß 30 Prozent der Befragten in irgendeiner Weise ihrem Sport treu blieben.

Ein sportgelenkter Eingriff in einen Lebenslauf kann nicht nur „Lorbeeren absahnen" bedeuten, sondern muß einschließen, daß außer der Familie auch die Funktionäre, die Einfluß auf die Karriere genommen haben, Verantwortung für die Zeit nach einer Sportkarriere übernehmen. Auch wenn Ex-Spieler sich in Zukunft allein in ihrem privaten und beruflichen Leben zurechtfinden müssen, sollte es möglich sein, Beratung und eine gewisse Art von Begleitung für den neuen Weg in einen Beruf zu bieten.

Das Thema „Spitzenspielerin – und was danach" ist ganz sicher nicht mit einem Artikel in einem Magazin erledigt. Seit Beginn des Profitums im Tennis vor gut 20 Jahren und erst recht mit dem Anstieg der Preisgelder werden immer mehr Spieler und Spielerinnen mit der Frage „Was danach?" konfrontiert.

Es gilt, Tennis- oder allgemeiner betrachtet Sportkarrieren sinnvoll in einen persönlichen Lebenslauf einzubetten: Dazu gehören vernünftige Trainings- und Wettkampfplanungen, umsichtige, vielseitige Betreuung und ein gezielter Umstieg nach Ende der Sportkarriere in eine akzeptable, mit Weitsicht geplante, berufliche und private Zukunft. Die Frage „Was danach?" sollte dann keine absolute Unsicherheit mehr hervorrufen.

Literatur

Corel WTA Tour Media Guide (1996)
Corel WTA Tour Rankings, Singles Rankings 10/7/96
Dorsch, F. (1995): Psychologisches Wörterbuch. Hans Huber. Bern, S. 365.
Papathanassiou, U.: Die nachsportliche Karriere von Spitzensportlern , erhoben in der Bundesrepublik in den Jahren 1993/1994 in einer vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft geförderten Untersuchung von D. Hackfort, E. Emrich & V. Papathanasiou 1993/1994 – vorab von Dr. Papathanassiou zur Verfügung gestellte Daten.
Galas, S.: Neues Spiel, neues Glück. Ehemalige Tennisstars auf der Suche nach einem neuen Lebenssinn. Tennis Revue. Ausgabe 6/1996. S. 16 f.
WITA Media Guide (1987)
WTA Media Guide (1991), (1992), (1993)
WTA Tour Media Guide (1994), (1995)

Anschrift der Verfasserin:
Eva Pfaff
Friedrich-Ebert-Straße 8
61462 Königstein i. T.